Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 25 (1921-1922)
Heft: 2

Artikel: Der Einbrecher
Autor: Staub, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663626

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neben seinen Romanen veröffentlichte er eine Menge journalistischer Aufsätze. Politisch war er ein freilich idealer Vorkämpfer der Panslavisten, die ihren wohlgemessenen Anteil haben an der Entfesselung des Weltkrieges. Dostojewski dachte sich die verbrüderten Slaven unter Rußlands Führung ein Kolossalreich beherrschend, mit Jünglingskraft aus den Händen der altgewordenen Völker Europas die Fackel der Kultur übernehmend. Sein Optimismus ist auf die Tochter übergegangen. Sie sagt in ihrem Buche, der Bolschewismus sei nur die Vogelscheuche, um den Westen in Abstand zu halten. Eines Tages werde ihn der russische Bauer zertrümmern und er werde den erstaunten Europäern ein neues glorreiches Rußland weisen. Ob sie noch so denkt? Man kann es sich schwer vorstellen.

Der Einbrecher.

Es war zurzeit der Weinlese. Das junge Knabenherz hüpfte in mir vor Freude, wenn wir die Trauben in einer kleinen Trotte, die sich als hochinteressante Novität in unserer Scheune befand, kelterten; denn ab und zu ein Trunk des süßen Bluts der Reben schmeckte göttlich, besser noch als die Trauben selbst, mit deren Genuß nicht gegeizt wurde.

Neben dieser leiblichen Erquickung wurde auch die Phantasie durch mancherlei Herbstfreuden stark angeregt. Ich durfte Freudenschüsse abfeuern, d. h. mit einem Offiziersrevolver, den mein Patschhändchen kaum halten konnte, auf einen breiten, dicken Laden schießen. Die grünen Matten mit dem weidenden Vieh, die Herbstfeuer, über mir der lachende, blaue Himmel, um mich rings die in Farbenpracht ersterbende Natur, die noch keine Spur von Weltschmerz in mir keimen ließ, wirkten wunderbar auf das empfindsame Kindergemüt.

Geradezu erschütternd war dann ein plötzlicher Wettersturz mit Sturm und Regen. Ein Gruseln beschlich mich, als ich an einer solchen stürmischen Nacht ermüdet in mein Schlafkämmerlein stieg. Dasselbe krönten gewaltige Balken, über welchem der Estrich sich dehnte. Nebst vielen nützlichen Dingen war dieser mit allerlei altem Gerümpel angefüllt, dem Dorado für Ratten und Mäuse, die denn auch namentlich in Sturmnächten sich angeregt fühlen mochten, eine dramatische Szene aus „Lützows wilder verwegener Jagd" aufzuführen. Meinem geängstigten Gemüte mußte ich es immer wieder sagen, daß die handelnden Personen in dem Spektakel, eben nur Ratten und Mäuse waren. Am Fensterladen knarrte ein Baumast, jeweilen im Anfang mit tiefem Ton ächzend, und nach einem gräßlichen Portamento in einem hohen ohrzerreißenden Gequietsche endigend. Unter mir war die Scheune. Wenn nun so ein rechter Windstoß durch die Ritzen des Tores pfiff, so klapperten die aufgehängten Feldgeräte und verhalfen der nächtlichen Symphonie zu schauerlichem Erfolg. Mir klapperten die Zähne, während es mir heiß durch den Rücken hinunterlief auf meinem Strohsack. Endlich hatte ich mir ein bequemes Loch in diesen hinein gegraben und schlief ein mit phantastischen Traumbildern. Drei Stunden der Ruhe mochten den ermüdeten Körper in festen Schlaf gewiegt haben — es schlug gerade Mitternacht —, da erwachte ich über einem infernali-

schen Lärm. Hatte ich nur geträumt? Unmöglich! Draußen stürmte es ärger als je und am Fensterladen begann es wieder zu singen mit einem kontrafagottähnlichen, verstimmten Ton. Droben tanzten die Mäuse. Der Regen peitschte das Fenster. Angsterfüllt horchte ich lange auf meinem heißen Lager und hörte nun ganz deutlich unter mir in der Scheune ein sachtes, unterbrochenes Herumtappen. Es stand fest in meiner Überzeugung, daß ein Dieb eingebrochen und einen schweren Gegenstand umgeschmissen hatte in der Dunkelheit. Daher der Lärm, nachher erst die Stille und dann das Herumtappen. Ich faßte mir ein Herz, stand rasch entschlossen auf, kleidete mich notdürftig an und machte mich mit einem Gemisch von Heldenmut und Verzagtheit auf den Weg nach dem Schlafzimmer meines Vaters. Dieser Weg war kompliziert, denn er führte durch das Bibliothek- und Antiquitätenzimmer des Gelehrten und Landwirts. Da blickten mich große Folianten an, drohend, von Weisheit schwer, auf einem Gestell thronte ein Riesenglobus, dann eine große alte Elektrisiermaschine, deren Konduktor mir schon immer bei einer Berührung einen Denkzettel für's Leben gegeben hatte; ausgestopfte Marder und Iltise schienen nach mir die Zähne zu fletschen. Alles das war erleuchtet vom fahlen Schein des Mondes, der soeben durch die pechschwarze Nacht drang. Ein Totenschädel grinste mich an, der noch mit allen seinen 32 Zähnen hätte in der Hölle klappern können, wenn er nicht die Weisheit besessen haben würde, sich in eine Gelehrtenstube zu flüchten, wo er sich als niedlichen Nachbarn einen Kolibri ausgewählt hatte. Das gut erhaltene, ausgestopfte Vöglein glänzte in magischen Farben neben dem grausigen Totenschädel. Es war mir dies Mal nicht zum Lachen, obwohl ich unwillkürlich an den Schädel denken mußte, welchen W. Busch mit einem auf demselben sitzenden Raben darstellt. Vielleicht liegt in dem Umstand, daß dieser verkappte Philosoph mit schwarzem Herzen sich soweit vergißt, etwas unnennbar Garstiges auf sein knöchernes Piedestal fallen zu lassen, eine beabsichtigte urkomische Satire auf die Phrenologie.

Einen Augenblick nur spukte obiger Vergleich in meiner Phantasie, denn der Ernst meiner Lage erforderte rasches Handeln. Ein Schritt zur Türe, ein energischer Ruck und ich stand im pechfinstern obern Korridor des Hauses, wohin kein Schimmer des Mondes dringen konnte. Wenn es auch hier nicht geheuer war, so atmete ich dennoch beruhigt auf, dem unheimlichen Stübchen, in welchem ein Faust sich veranlaßt hätte sehen können, eine Teufelsbeschwörung vorzunehmen, entronnen zu sein. Nur zwei Schritte trennten mich noch von den Gemächern meines Vaters, dem eigentlichen Studierzimmer und dem anstoßenden Schlafzimmer. Beim öffnen der Türe in ersteres drang wieder ein Mondstrahl durchs Gewölk. Mein Herz synkopierte mit heftigem Pochen das Klopfen meines Fäustchens an der Schlafzimmertüre meines Vaters. Endlich erwachte er aus grimmigem Schnarchen mit einem donnernden: „Was ist los?“ Worauf meine schüchterne Stimme: „Vater, es ist ein Schelm in der Scheune.“ Ich hörte seinen energischen Sprung aus dem Bett, den er mit einem „Donner und Doria“ begleitete, und ich wußte, daß er zur Fahndung des Diebes entschlossen war. Einen Augenblick nur und wir standen schwer bewaffnet da, mein Vater mit geladenem Revolver und ich mit einem gewaltigen Russensäbel, der aus der Zeit stammte, da General Suwarow

die Schweizer Alpen überschritt. Die Russen sollen damals ausgehungert gewesen sein und nach „Brutt", „Brutt"! geschrieen haben. Sie wurden gut behandelt und dafür machten sie häufig Geschenke. So hatte sich eine Mordwaffe vor etwa 100 Jahren in das Haus meines Großvaters verirrt und wurde nun zur Waffe in meinem kleinen Händchen.

Also bewaffnet, gingen wir im Schein einer Stallaterne treppab, zuerst in den untern Korridor, dann noch eine kleine Stiege hinunter, die zur verhängnisvollen Scheunentüre führte. Wir horchten mit atemloser Spannung, bevor wir öffneten — und richtig. Ein leises Hin- und Hertappen nach kurzen Pausen der Stille ließ sich vernehmen. Auch der Schelm hatte etwas gehört und horchte offenbar auf. Mittlerweilen verstärkte der Sturmwind wieder seine Kraft und rüttelte an allem, was nicht niet- und nagelfest war.

Nun, lieber Leser, halte dich fest; denn es geschah etwas Fürchterliches. Wir öffneten zögernd die Türe, mein Vater mit vorgestrecktem Revolver, bereit, loszudrücken, ich mit dem Säbel zum Stich ausholend.

Ein weißer Schimmer leuchtet auf, wie ein Gespenst kommt es heran. Unsere weiße Ziege streckt uns urgemütlich neugierig den zur Seite geneigten Kopf entgegen. Da hatten wir ja den Schelm in natura und zugleich in vollendeter Unschuld. Sie hatte vom Stall loskommen können und sich dann am Weinzuber voll süßen Weines getrunken. Ich hatte nicht bloß geträumt von einem Höllenlärm, denn in ihrem Räuschlein hatte unsere sonst brave „Muttlegeiß" eine lange Leiter, die übersteil an einer Mauer gestanden haben mochte, umgeworfen; sie lag quer über der Weinpresse.

Die urkomische Situation mit nachfolgender Erkenntnis hatte ein solch seltsames Gemisch von Beschämung und Humor auf den sonst so strengen Gesichtszügen meines Vaters gezeichnet, daß sich dieser Ausdruck zeitlebens meinem Gedächtnis eingeprägt hat. Gottfried Staub.

Dämmern und Vergehn.

Von Ferry Harald.

Wie die Dämmerung einfällt — leise, unmerklich —
und Schatten wirft: zuerst in die kleinen Eckchen und Winkel,
hinter Stühle und Tische, hinter Schränke und Bänke —
und dann das Dunkel wachsen und größer werden läßt —
bis überall Schatten liegen im Raum, und nur mehr der Tisch am
Fenster einen Lichtschein hat —
und wie dann auch der — langsam — unmerklich —
ganz leise, kaum fühlbar
verschwindet, erlischt —
so ist's mit der Jugend — mit dem Träumen und Hoffen,
so geht's mit dem Schönen, dem Glauben und Trauen,
so wird's mit dem Harten, dem Steilen und Schroffen —
bis plötzlich — wie kam's doch —
der Tod vor der Tür!